

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 60.

Dienstag den 28. Juli

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honoriert.

Amtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Waldfeuerordnung betreffend.
(Schluß.)

Straf-Verfügungen gegen die Uebertreter.

§. 26. Im Fall Jemand sich eine Uebertretung der vorstehenden Verordnungen, oder die, für die Waldgeschäfte angestellten und beeidigten, oder in den Waldungen mit oberforstamtlicher Erlaubniß beschäftigten, und zum Feuern legitimirten Personen sich eine schuldhafte Vernachlässigung der ihnen vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln zur Last fallen lassen sollten: so sind sie, wenn durch ihr Verschulden kein Schaden angerichtet worden, bei dem ersten Fall mit der Regalstrafe von 14 fl. unnachlässig zu belegen, im Wiederholungsfall aber ist die Sache an die K. Ober-Regierung zur Verhängung einer strengen, dem Vergehen angemessenen Leibesstrafe berichtlich anzuzeigen.

Sollte aber durch das Verschulden eines Uebertreters der vorstehenden Verordnungen wirklich ein Schaden angerichtet worden sein, so findet nur das Erkenntniß jener höhern Behörde, oder Unserer Königl. Criminalgerichtshofes statt, von welchen je nach dem Grad der Verschuldung, der Beträglichkeit des Schadens, und der genauen Abwägung der bereiteten Gefahr, neben Zuerkennung des Schadens- und Kostens-Ersatzes, eine geschärzte Festungs- oder Zuchthaus-Strafe erkannt werden wird.

§. 27. Gegen diejenigen, welche vorsätzlich und boshaft einen Waldbrand erregen sollten, wird criminell verfahren, und es werden die, auf die Brandstiftung gefekten peinlichen Strafen von mehrjährigem Zuchthaus in Anwendung gebracht werden.

Wildberg, den 20. Juli 1857.

K. Forstamt.
Niethammer.

Forstamt Wildberg.
Revier Hildrizhausen.
Holz-Verkauf.

Am Montag den 3. August,
aus den Staatswaldungen
Rohrauerköpf, Abth. Flaschenwäldle,
4 Eichen mit 255 C.
Ketterlenshalde . . . 4 " " 252 "
Kirnberg . . . 1 " " 45 "
Stellrüden . . . 5 " " 317 "
Ameisenbühl . . . 4 " " 253 "
Zusammenkunft
früh 8 Uhr
im Flaschenwäldle.

Am Dienstag den 4. August,
aus den bezeichneten Waldstrikten:

1/2 Klafter eichen Werkholz,
1 1/4 " dto. Scheiter,
18 1/4 " dto. Prügel,
3/4 " buchene u. birkene Prügel,
763 Stück eichene, buchene, birkene
Wellen.

Zusammenkunft früh 8 Uhr
in der Ketterlenshalde.
Wildberg, 24. Juli 1857.
K. Forstamt.
Niethammer.

Nagold.

Eichennußholz-Verkauf.

Der unterm 16. Juli d. J. zum zweiten Male stattgehabte Eichennußholz-Verkauf in hiesigen Stadtwaldungen hat heute die Genehmigung erhalten und ist das Holz innerhalb drei Wochen von heute an gerechnet aus den Waldungen zu schaffen, der Kaufschilling aber zuvor an die Stadtpflege abzutragen.

Das ebenfalls in jüngster Zeit verkaufte und als Bürgergabe abgegebene Holz ist ebenfalls binnen 3 Wochen bei Vermeidung der in den Verkaufsbedingungen bemerkten Strafen aus den Waldungen zu schaffen.
Gemeinderath.

Nagold.

Biehmarkt.

Am 24. kommenden Monats,
als am Bartholomäus-Feiertage,
wird der längst bestehende Biehmarkt in hiesiger Stadt auf dem bekannten Platze abgehalten werden, was auf diesem Wege hiemit noch bekannt gemacht wird.
Den 24. Juli 1857.

Stadtschultheißenamt.
Engel.

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Lang- und Klobholz-Verkauf.

Am Samstag den 1. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die Gemeinde auf dem Rathhause aus ihrem Wald Buchschollen,
170 Stämme Langholz und
125 Stücke Säglöße,
und werden zu diesem Verkauf Liebhaber höflich eingeladen.
Den 24. Juli 1857.

Schultheiß Schaible.

Zwerenberg,
Oberamts Calw.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 3. August d. J.
aus dem Gemeinewald Allmand

46 Klafter Scheiterholz.

Der Verkauf findet
Morgens 9 Uhr
statt, wozu Käufer eingeladen werden.
Den 23. Juli 1857.

Schultheißenamt.
Hanselmann.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Wirthschafts-Verkauf.

In einem starken Orte, ganz in der Nähe zweier gewerbsamen Städte, ist ein gut gebautes, 2stöckiges Wirthschaftsgebäude mit dinglichem Recht dem Verkauf ausgesetzt; es befinden sich daselbst 2 große Keller, 2 Stallungen und im dritten Stock hinlänglicher Raum an Zimmern.

Ganz nahe ist auch ein schönes Nebengebäude nebst 1/2 Morgen Gras und Baumgarten.

Auch können auf Verlangen mehrere Gärten und Aecker dazu erworben werden.

Die Kaufsbedingungen werden billig gestellt.

Dieses Anwesen würde sich am besten für einen tüchtigen Bierbrauer eignen, indem es in diesem Orte an denselben mangelt; auch würde ein tüchtiger Kaufmann sein gutes Auskommen finden.

Das Nähere ist zu erfragen bei der
Redaktion.

Nagold.

Zu vermietthen.

Ein noch neues, neben dem Schulhause hier gelegenes Wohnhaus, enthaltend 2 Wohnungen mit Schmiede und Stallung, 2 gewölbte Keller und großer Dachraum,
hat sogleich zu vermietthen
Werkmeister Schuster.

Zwerenberg,
Oberamts Calw.

Sonntag den 2. August, Nachmittags
1 1/2 Uhr,

Missionsfest

in der Kirche dahier. Freundlich ladet ein
Pfarrer Hiller.

Altenstaig.

Bei Unterzeichnetem ist ein noch wenig gebrauchter, gut heizbarer Kanonenofen, der in ein größeres Zimmer paßt, sammt Stein und Zugehör billig zu kaufen.
Wilh. Schönhuth.

Altenstaig Stadt.

Schön gedörrte Seidelbeeren sucht
zu kaufen
Kempff zum Lamm.



21*

Ragold. Empfehlung.

Ich erlaube mir dem verehrlichen Publikum mitzutheilen, daß ich künftighin neben meiner Buchbinderei auch das Tapeziren übernehmen werde, und empfehle mich in diesem Fache unter Zusicherung schneller und pünktlicher Bedienung angelegentlichst. Auch ist mir von einer bedeutenden Tappetenfabrik die Musterkarte, aufs Reichhaltigste ausgestattet, übergeben und empfehle solche bei Bedarf bestens.

W. Eitel,
Buchbinder und Tapezier.

Ragold.

Bitte um Unterstützung für die Abgebrannten in Gschwend.

In einer Bekanntmachung im Schwäb. Merkur vom 26. Juli spricht das gemeinschaftliche Amt in Gschwend unter Hinweisung auf die durch das dortige Brandunglück verursachte große Noth den Wunsch aus, es möchten sich allerwärts Comités bilden zur Sammlung von Beiträgen für die unglücklichen Abgebrannten.

Der Unterzeichnete, der durch einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Gschwend mit den dortigen Verhältnissen bekannt geworden,

um so genauer die Größe des Unglücks sich vorstellen kann, findet sich gedrungen, an den Wohlthätigkeitsinn der Bewohner der Stadt und Umgegend sich zu wenden, und erklärt sich bereit, Beiträge für die Gschwend der Abgebrannten in Empfang zu nehmen. Für die bereits eingegangenen und künftighin noch eingehenden Beiträge wird seiner Zeit in diesem Blatte quittirt werden.

G. Schmöller, Präceptor.

Auch die Redaktion d. Bl. erbietet sich zur Empfangnahme von Beiträgen für die Abgebrannten in Gschwend.

Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Ragold, 25. Juli 1857.			Altenstaig, 22. Juli 1857.			Freudenstadt, 18. Juli 1857.			Calw, 21. Juli 1857.			Tübingen, 24. Juli 1857.			Heilbronn, 25. Juli 1857.			Bistualien Preise.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter	7 30	7 18	6 56	7 24	7 17	7 12	—	—	—	7 30	7 11	6 36	7 35	7 28	7 17	8 33	7 42	6	1 Pfd. Ragold. Altenstaig.
" neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 10
Kernen	—	—	—	—	19 12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 10
Haber	9 38	9 29	9 24	—	9 24	—	—	—	—	9 48	9 34	9 15	9 12	8 37	8 24	9 39	9 27	9 12	10 10
Gerste	12	11 44	9 36	13 24	13 13	12 48	13 18	12 55	12	13 30	13	6 12	48	11 36	11 14	10 47	11 45	11 36	12 12
Weizen	—	—	—	16	15	3 14	40	—	—	19 36	—	—	—	—	—	—	18	17 50	17 24
Roggen	—	1 45	—	—	—	—	—	—	—	14	8	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Butter 21 fr.
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Mischmalz 26 fr.
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Schmeinschmalz 24 fr.
																			7 Eier für 8 fr.

Literarische Anzeigen.

- Das Schaf, seine Zucht, Behandlung, Lebensverhältnisse und Krankheiten,** nebst Beschreibung und Beurtheilung der Wolle und einem vollständigen Register. Nach der zweiten englischen Ausgabe mit Anmerkungen und Zusätzen von F. M. Dittenshofer, Dr. Med., vormalig Prof. der Thierheilkunde. Mit 65 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Preis (5 fl. 36 fr.) 2 fl.
- Die Gemeinbewirtschaftung** nach geläuterten Begriffen und nach dem im Königreich Württemberg geltenden Gesetzen von F. J. Mayer, Oberamtmann in Göppingen. Zwei Bände. Preis 4 fl.
- Reise in das Gelobte Land** von Dr. Philipp Wolf, evangelischem Stadtpfarrer zu Rottweil. Mit einem neuen Plan von Jerusalem. Preis (1 fl. 45 fr.) 1 fl.
- Der Handwerker.** Ein praktisches Hilfsbuch mit gründlichen Erläuterungen und den nöthigsten Formularien über alle dem Handwerker notwendigen Kenntnisse im Geschäftsleben. Von Theodor Veger, Lehrer für Handwerker. Preis 1 fl.
- Das Exekutions-Verfahren in Württemberg.** Eine umfassende Anleitung zu haben in der G. W. Baiserschen Buchhandlung in Ragold.

- Anleitung zu Behandlung des Schuldlagewesens und zu Vollziehung rechtskräftiger Erkenntnisse nach den bestehenden Gesetzen, Verordnungen und Verfügungen, mit einem Anhang, enthaltend: das Exekutionsgesetz vom 15. April 1825, das Gesetz vom 13. Nov. 1855 und die Justizministerial-Verfügung vom 22. December 1855. Mit ausführlichem alphabetischem Sachregister. Zunächst für Ortsbehörden herausgegeben von S. A. Ficht, Oberamtsrichter in Langenburg. Preis 54 fr.
- Schulrechenbuch.** Bearbeitet von A. L. Pleibel, Lehrer an der Bürgerichule in Stuttgart. Preis 1 fl. 45 fr.
- Vollständiges Kochbuch für Stadt und Land,** oder gründliche Anleitung zur schmackhaften und gesunden Bereitung der vorzüglichsten Gerichte und Backwerke und der Speisen für Kranke. Nebst einer Anleitung zum Einmachen der Früchte und zur Bereitung der beliebtesten Liqueurs. Geegründet auf eine mehr als 20jährige Erfahrung in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, von Theresia Köberlin. Preis (48 fr.) 30 fr.

Dienstnachrichten.

Se. K. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die bei dem Civilsenate des Obertribunals erledigte Rathsstelle dem Obertribunalsrath Grafen v. Lentrum, unter Belassung in seinen Funktionen als General-Staatsanwalt, übertragen; den Oberjustizrath Gros bei dem Gerichtshofe in Eßlingen zum Obertribunalsassessor bei dem Criminalsenate des Obertribunals ernannt; den Oberjustizrath v. Becker zu Ellwangen wegen ohne sein Verschulden eingetretener Dienstuntüchtigkeit in den Ruhestand gnädigst versetzt; das Präzeptorat in Besigheim dem Präceptor Kümlein in Duttlingen gnädigst übertragen; den Hofamtsassistenten Eid erberg von Zwißalten in gleicher Eigenschaft zum Hofamts Assistenten gnädigst versetzt; den evang. Pfarrer Abt in Gerabronn, Del. Blauselden, seiner Bitte gemäß, wegen Kamtslichkeit in den Ruhestand, den Vicedirector v. Steudel in dessen Eigenschaft als vortragender Rath bei dem Justizministerium seinem Ansuchen gemäß wegen vorgerückten Alters unter Bezeugung höchst Ihres Dankes für seine langjährigen treuen und erspriesslichen Dienste unter Belassung desselben in seiner Stellung als Mitglied des Strafsankalkollegiums in den Ruhestand gnädigst versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle eines vortragenden Rathes bei dem Justizministerium dem Oberjustizrath Haber bei dem Gerichtshof zu Eßlingen unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Obertribunalsrath zu übertragen gnädigst gerührt; die erledigte Amtsnotarstelle zu Plochingen, O. A. Eßlingen, dem Notariatslandidaten Dann von Stuttgart, die erledigte Amtsnotarstelle in Bietigheim dem Amtsnotar Keidel in Großsachsenheim, und die hiedurch erled. Amtsnotarstelle in Großsachsenheim dem Notariatslandidaten Wanner von Holzgerlingen übertragen, so wie den Justizreferendar I. Klasse Leopold Rördlinger von Pfäumloch in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst aufgenommen. Derselbe hat Stuttgart zu seinem Wohnort gewählt.

Gestorben: Zu Biberach der pens. Oberamtsarzt Dr. v. Höfer, R. v. D. v. w. R., 71 J. alt; zu Ludwigsburg Med. Dr. v. Kellner, Regimentsarzt a. D., 70 J. alt, und zu Augsburg der pens. (würt.) Finanzrath Paulus, 92 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

- Ragold, 27. Juli. Gostern erkrankt in Ebhausen beim Baden ein Schreinerlehrling, der erst den Tag zuvor angelernt hatte.
- Calw, 22. Juli. Diesen Morgen zwischen 8-9 Uhr hat der ledige Seilergeselle Gottlieb Strobel von Liebentzell seine leibliche Mutter Friedrich Strobel's Wittwe mit einem Messer durch Beibringung von vielen Wunden ermordet. Der Thäter sei verhaftet. (St. A.)
- Reutlingen, 23. Juli. Das Bahnhofsgebäude wird nun hinter das Bad zu stehen kommen. Bei der trockenen Witterung gehen die Arbeiten an der Eisenbahn rasch vorwärts. Uebrigens hat sich heute Nacht der so lang ersohnte, Alles erquickende Regen eingestellt. (St. A.)
- Ludwigsburg. Am letzten Montag entfernte sich ohne Urlaub von der Garnison Hohenasperg der Tambour 2. Klasse Zerr im 8. Infanterieregiment. Derselbe legte sich heute zwischen Illingen und Sersheim an der Eisenbahn mit dem Kopf auf eine Schiene, ohne Zweifel um sich das Leben zu nehmen; die Lokomotive riß ihm aber bloß eine Hand ab, außerdem aber soll der ganze Arm von der Schulter an so stark beschädigt sein, daß ihm solcher wahrscheinlich abgenommen werden muß. Er wurde per Eisenbahn hieher in das Garnisons-Spital gebracht. (L. Z.)

In manchen Gegenden sind die Fleischpreise um 30



bis 40 Prozent gesunken. Auf den letzten fränkischen Märkten wurden für das Paar Ochsen 5—7 Carolinen weniger gezahlt als kurz vorher.

Die Hamburger Metzgergesellen haben ihren Meistern kurzweg erklärt, wenn sie von morgen an nicht gezahlt statt geduzt würden, so möchten die Meister ihre Ochsen selber schlachten.

Paris, 23. Juli. Bei Einweihung der neuen Badanstalten in Plombières hielt der Kaiser eine Rede, deren Schluß lautet: „Es ist mir wahrhaft bedauerlich, daß ich während meines Aufenthalts hier nicht auch den Grundstein eines andern wichtigeren Gebäudes, der Kirche, legen konnte; denn hat man Erleichterung von seinen Leiden gefunden, so ist es für jede christliche Seele eine Pflicht, zuerst der Vorsehung seine Dankbarkeit zu bezeugen. Wahrhaftig, wenn das, was böse ist, von den Menschen kommt, so kommt alles Gute von Gott.“

Veranger hat noch kurz vor seinem Tode seinen Schuldner einen schweren Stein vom Herzen genommen. Er ließ sich seine Papiere reichen und ordnete die sofortige Verbrennung aller Handschriften und Darlehensscheine, die in großer Zahl vorhanden waren, an.

Endlich wissen wir, wann Spanien zur Ruhe kommt: sobald 5000 Unruhstifter in Madrid und 50,000 in den Provinzen eingesperrt und unter Schloß und Riegel gehalten werden. So beherrschte der Gouverneur in Madrid, und in der Residenz ist mit 1600 Köpfen der Anfang gemacht worden.

Kopenhagen, 19. Juli. Wie „Flyveposten“ meldet, wird die holsteinische Ständeverammlung am Montage, den 17. August, zusammentreten; zum königlichen Kommissarius wird vermutlich Amtmann v. Lemegan, der sich zur Zeit hier aufhält, ernannt werden.

Aus Anlaß der Beschneidung seiner Söhne hat der Sultan mehrtägige große und öffentliche Feste gegeben, so prachtvoll, wie sie lange nicht in Constantinopel gesehen worden sind. Die ganze europäische Diplomatie war geladen und die Gesandtenfrauen und die Frauen des Sultans wetteiferten in Puh und Glanz. Dem französischen Gesandten und seiner Gemahlin widerfuhr es beim Festmahls, ohne Messer und Gabel zu bleiben, was große Heiterkeit erregte. Das Tischzeug war von dem Besitzer eines christlichen Gastwirths geliehen und trug ihm täglich einen undrisslichen Miethzins von 1200 Thaler ein.

Ein kaiserlicher Leibennuche in Pera wollte nicht leiden, daß ein Engländer die Frauen des Sultans, die vorüberfahren und kokettirten, allzuscharf ansah und hieb auf ihn mit dem Säbel ein. Es gab eine arge Kackbalgerei, von der wir mehr hören werden, da der Engländer ein — Engländer ist.

Aus New-York, 8. Juli. wird der Times geschrieben: „Die Feier des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung erhielt dieses Jahr eine Abwechslung durch einen schwächlichen Straßen-Scandal, dessen Details noch immer die Spalten unserer Morgenblätter füllen. In dem 6. Bezirke, welchen man als das Whitechapel oder St. Giles (zwei berühmte Distrikte Londons) bezeichnen darf, existirt eine Gesellschaft junger Kaufbolde — um sie nicht mit einem schlimmeren Namen zu bezeichnen —, die unter dem Namen des Todten-Kaninchen-Clubs bekannt ist. Zwischen diesem Club und einem anderen, dem der Lauben-Jungen (Bowery Boys), bestand schon seit langer Zeit eine Feindschaft. Die alte Polizei war am Freitag, dem Tage vor der Feier, entlassen worden, die neue war noch nicht hinlänglich organisiert, und dieses Interregnum benutzten die beiden Banden, um sich eine Schlacht zu liefern. Die Lauben-Jungen griffen die todten Kaninchen muthig an und wurden von ihnen mit Pistolen und Musketen empfangen. Von der einen Seite ward sogar eine Haubitze herbeigeschleppt; dieselbe ward jedoch schwächlich erbeutet, noch ehe sie zum Chargiren kam. Auf den Straßen wurden Barricaden errichtet. Auch Weiber nahmen an dem Kampfe Theil, indem Negerinnen und Irlanderinnen den Kämpfenden von den Dächern der Häuser herab Ziegelsteine auf die Köpfe warfen. Die Polizei war so dumm, einzuschreiten, und verhinderte auf diese Weise, daß der Kampf ein ähnliches Ende nahm wie der zwischen den beiden Löwen, die einander auffraßen. Drei Regimenter — darunter zwei mit

Mini-Büchsen und je 12 Schuß auf den Mann — wurden aufgeboden. Dadurch ward der Schlägerei ohne weiteres Blutvergießen ein Ende gemacht. Die Hospitäler sind mit Verwundeten angefüllt. Ein mir befreundeter Arzt, der in Paris vielerlei erlebt hat, sagte mir, er habe niemals so viele Schußwunden zu gleicher Zeit gesehen.“

Besuch des Kaisers Joseph bei Jean Jacques Rousseau.

Aus L. Mühlbach's „Kaiser Joseph II. und sein Hof.“
(Fortsetzung.)

Jean Jacques Rousseau bin ich, aber ich fürchte, alle Ihre Epitheta sind falsch. Das Leben ist so rauh mit mir umgegangen, daß es den Dichter, der ich vielleicht einst war, in einen alten, mürrischen, ernüchterten Mann umgewandelt hat. Die Menschen haben mich so vielfach betrogen und getäuscht, daß ich vor Ihnen geloben bin; aber an den Schmerzen und dem Kummer, den mir diese Schlechtigkeit der Menschen bereitet, erkenne ich nur zu deutlich, daß ich weder ein Philosoph noch ein Weltweiser bin.

Und das sagt Jean Jacques, der große Menschenfreund; welcher behauptet hat, daß die Menschen von Natur gut sind?

Ich habe das gesagt, und ich sage es noch, rief Rousseau mit einem begeisterten Ausdruck. Ja, der Mensch ist von Natur gut, er ist die höchste Blüthe der Schöpfung und ein Duft von Schönheit, Poesie und Unschuld strömt aus seiner Seele, wenn er zuerst seine Augen der Welt öffnet. Aber die Welt, mein Herr, die Welt ist nicht gut und edel, zwei Teufel schleichen durch dieselbe hin, das sind der Eigennutz und die Lüge. Diese beiden vergiften die guten Menschen, und machen sie zu bösen, hartberzigen, gefühllosen Geschöpfen, welche immer nur ihren Vortheil und den Nachtheil der Andern zum Zweck haben. O, wer im Stande wäre, diese beiden Teufel aus der Welt zu verbannen, der würde in Wahrheit der zweite Erlöser der Menschheit sein!

Aber ich fürchte, diese beiden Teufel waren in der Welt, so lange sie besteht.

Sie waren nicht im Paradiese, rief Rousseau lebhaft. Und was ist denn unter dem Paradiese anders gemeint, als der selige Urzustand der Menschen, wo sie im sanften Einklänge mit der Natur an den Brüsten ihrer Mutter Erde lagen und von ihr Nahrung, Gesundheit und Frieden empfingen. Das Paradies ist die Zeit der Unschuld, wo die Erde noch keine einzelnen Herren hatte, sondern Gottes war, wo die Menschen noch gar keinen Besitz kannten und daher Besitzer der ganzen Erde waren. Seit der Besitz unter die Menschen gekommen, und sie zerrissen und zerklüftet hat in Stände und Kasten, ist auch das Unglück auf die Welt gekommen, und nur, wenn die Menschen den Besitz aufgeben und wieder zurückkehren zur Natur, werden sie auch das Paradies wieder finden.

Sie können es aber nicht, rief der Fremde lebhaft, sie haben einmal gekostet vom Baume der Erkenntniß, und sind auf immer vom Paradiese verbannt!

Wehe mir, und wehe uns Allen, wenn Sie Recht haben, mein Herr, sagte Rousseau seufzend, denn alsdann ist die Welt ein elendes Jammerthal, und wenn man wirklich weise wäre, sollte man eilen, sie zu verlassen! Aber verzeihen Sie, mein Herr, ich habe im Eifer des Gesprächs sogar vergessen, Ihnen einen Stuhl anzubieten, und Sie stehen noch immer, während ich sitze.

Er entlastete, hastig aufstehend, einen Strohstuhl, der neben dem seinen stand, von allerlei Büchern und Papieren, und lud den Fremden mit einem Wink seiner Hand ein, neben ihm Platz zu nehmen.

Sie waren mit Schreiben beschäftigt? fragte der Fremde, indem er sich setzte. Ohne Zweifel darf die Welt bald wieder hoffen, ein neues Werk des großen Jean Jacques zu erhalten?

Die Welt darf nichts mehr von mir hoffen, sagte Rousseau traurig. Ich bin erschöpft, alt und unglücklich, ich schreibe nicht mehr.

Aber Sie schreiben ja so eben?

Ja, aber ich schrieb keine Gedanken nieder! Ich schrieb

nur Noten ab, und Gott weiß, daß in diesen Noten oft sehr wenig Gedanken sind!

Wie, rief der Fremde lebhaft, Sie schreiben Noten ab?

Ja, um davon zu leben, mein Herr. Es verlobt sich wirklich nicht der Mühe, etwas Besseres und Edleres thun zu wollen, und den Menschen, welche einander nicht einmal die Früchte auf den Bäumen gönnen, die Gott hat wachsen lassen, den Menschen die Früchte unseres Geistes, welche der Gedanke hat wachsen lassen, darzubringen. Ich habe viele Bücher geschrieben, ich habe den Franzosen lange Gelegenheit gegeben, zu denken, aber es war umsonst, sie dachten nicht! Jetzt gebe ich ihnen Gelegenheit zu singen, und sie singen!

Aber es will mich bedünken, als ob die Franzosen zuweilen eine ziemlich rauhe und unmelodische Musik machten, rief der Fremde lebhaft, als ob ihnen die rechte und wahre Harmonie verloren gegangen wäre, und eine große, ungeheure Dissonanz bald unsere Ohren zerreißen sollte. Sie, welcher zugleich ein großer Musiker, und ein großer Philosoph sind, Sie werden mir sagen können, ob ich irre, oder ob meine Befürchtungen Wahrheit sind!

Nein, Sie irren nicht, mein Herr, sagte Rousseau leise, diese Dissonanz ist da, sie durchklingt schon die Luft von ganz Frankreich, und eines Tages wird sie sich auflösen zu einem fürchterlichen Accord und sich zu einem Liede gestalten, welches die Armen und Geächteten, die Verstoßenen und von der Noth des Daseins Gebrandmarkten, welches alle Diejenigen singen werden, die jetzt in dem Schmutz ihrer Lampen und dem Staub ihrer Niedrigkeit außerhalb der Schranken der Gesellschaft stehen, die keinem Stande angehören und keine Rechte haben. Mit diesem Liede des Hasses und der Rache werden sie eines Tages kommen, ihre Rechte des Menschen einzufordern, und wehe dann denen, welche sie ihnen bisher verweigert hatten. Sie werden eine fürchterliche Rache an ihnen nehmen!

Und wer sind Diejenigen, welche dem Menschen die Rechte des Menschen verweigern können? fragte der Fremde hastig.

Es sind die Bevorzugten und Besitzenden, sagte Rousseau feierlich, es sind die Stände, welche Diejenigen hinausweisen, die zu arm sind, die Abgaben zu zahlen, und vermeinen, daß das Volk, welches auf der Straße wohnt, von der Arbeit seiner Hände lebt, von dem Schweiß jedes Tages jeden Tag fristet, daß dieses Volk keinem Stand angehöre, und daher keine Rechte, sondern nur Pflichten habe. Es sind die Priester und Aristokraten, welche den Sturm heraufbeschwören, der eines Tages ausbrechen wird, und an ihrer Spitze steht der König!

Der König? fragte der Fremde erstaunt. Was verschuldet der König! Was hat er Uebles gethan?

Er hat das Ueble gethan, daß er geboren worden ist als der Sohn seiner Väter, als der Enkel Ludwig des Fünftehnten, dessen böses Beispiel die französische Nation demoralisirt hat, dessen schwachvolles Leben auf der Stirn des französischen Volkes als ein dunkler Fleck steht, den es eines Tages mit Blut von seiner Stirn wegwischen wird!

Das ist ein fürchterliches Wort, mein Herr! Sind Sie ein Prophet, welcher in die Zukunft zu schauen vermag?

Nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit, und aus dieser prophezeie ich die Zukunft, wie die Auguren es thaten aus dem Fluge der Vögel, und die Zeichendeuter aus allerlei Zeichen und Andeutungen, die ihr Auge zu verstehen wußte.

Haben auch Sie solche Zeichen und Andeutungen beobachtet? fragte der Fremde leise und fast ängstlich.

Rousseau wiegte leise sinnend sein Haupt. Ich habe sie gesehen, sagte er, und Jedermann, der nicht blind ist, oder sein Auge nicht absichtlich schließen will, muß sie sehen. Das Schicksal hat das Leben dieses unglücklichen Königs gezeichnet, und wieder und immer wieder hat es auf ihn mit drohendem Finger hingewiesen. Aber Niemand hat auf diese Warnung geachtet, damit das Wort des großen Griechen sich erfülle, das geheimnißvoll fürchterliche Wort: Diejenigen, welche die Götter verderben wollen, strafen sie zuerst mit Blindheit, auf daß sie den Abgrund nicht bemerken, vor welchem sie stehen!

Ich beschwöre Sie, öffnen Sie meine Augen, lassen Sie mich sehen! rief der Fremde dringend. Was sind das für Zei-

chen, von welchen Sie reden? Was für böse Omina, die Bezug haben auf König Ludwig, haben Sie bemerkt?

Nicht ich allein, Jedermann kennt diese bösen Omina, mein Herr! Sollten Sie allein nicht von ihnen gehört haben? Wissen Sie nicht, was Alles sich zutrug schon bei der Geburt Ludwigs des Sechzehnten?

Nein, ich weiß nichts davon, und ich bitte Sie, sagen Sie es mir!

Es ist wenig in den Augen der Kurzsichtigen, viel in den Augen der Sehenden! Dieser König ward nicht geboren, wie die Könige, seine Vorgänger es waren, und darum fürchte ich fast, er wird nicht sterben, wie sie. Sonst versammelt sich die königliche Familie in dem Zimmer der königlichen Prinzessin, welche der Natur ihren Tribut abtragen und der Welt ihre heiligste Pflicht erfüllen will, indem sie ihr einen Bürger gebiert.

Sonst werden die Kinder der Prinzessinnen geboren unter dem Segensruf der Könige, und das Haus Frankreich umfließt seine Wiege und gibt ihm die ersten Grüße. Die Dauphine aber war ganz allein in Versailles, als ihre Niederkunft sie überraschte. Niemand von der königlichen Familie war neben ihr; von Fremden umgeben gebar sie den Sohn, und Fremde nahmen ihn in ihre Arme. Man sandte einen Courier ab, um die Geburt des Prinzen in Paris zu verkünden; vor der Barrière von Paris stürzte er mit seinem Pferde und starb auf der Stelle, und seine Botschaft verhauchte auf den Lippen eines Sterbenden.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Aus dem Tagebuche eines deutschen Musikdirektors in Ostindien. Montag: Regen der großen Hitze bei Tage Nachts um 2 Uhr Regimentsparade. — Früh um 6 Uhr schlafen gelegt, aber bald erwacht. Ein Bannpfe (aber nicht der Maschner'sche) wollte mich an den Fußsohlen anzapfen. — Stiche der Moskito's so arg, daß mein Gesicht aussieht wie punktirte Aehrenoten. Beim Ankleiden einen Scorpion im Stiefel gefunden. Dienstag: Einen Birmanentodschlagungsmarsch componirt, indessen mein Bedienter seinen Bedienten prügelte. Anmeldung eines Schwarzen, der für zehn Silbergroschen Courant sich des Nachts ausziehen und von den Moskito's wollte stechen lassen, damit ich in Ruhe. Angenommen. — Noch keinen Brief aus Madras; wahrscheinlich hat den Postboten ein Löwe gefressen. Heute starb in dem hoffnungsvollen Alter von 200 Jahren Miß Baba, der Elefant, der seit 56 Jahren unserm Regiment angehörte. — Mittwoch: Im Gasthaus zu den drei Braminen höchst billige Schildkrötensuppe gegessen; der Henkeltopf 6 Pfennige. — Die vacante Stelle eines Elefanten in unserm Regiment ist heute durch einen Ziegenbock besetzt worden. — Die Hitze heute so arg, daß in den Notenbüchern ein Presto in ein Adagio umgeschmolzen. — Das gelbe Fieber wüthet schrecklich; in meinem Musikchor hat es bereits die Posanne, die große Trommel und das Pistol hinweggerafft. — Donnerstag: Das gelbe Fieber hat in der Nacht auch noch die zweite Trompete geholt. — Zum Vicegouverneur geritten und eine Clavier in Ordnung gebracht, das seit 1817 nicht gestimmt worden war. — Zum Abendbrod Nashornbeefsteak, Cactusalat und etwas kalte Klapperschlange. — Freitag: Großer Schreck während des Mittagsschlafes im Gartenhause, wo ein bengalischer Tiger hereinkam und Appetit auf Musikdirectorenkande verspürte. — Denselben mit der Esclarinette sechsmal auf den Hirnschädel geschlagen und dann eilige Flucht auf einen Gummibaum, wo ich sechs Stunden lang kleben blieb.

EX) Zwei Leute geriethen mit einander in einen harten Wortstreit. Der eine kam in Hitze und gab dem andern eine herbe Ohrfeige. „Hm!“ erwiderte dieser, „soll das Spas über Ernst sein?“ „Ernst!“ antwortete der erste trozig. „Das ist Dein Glück!“ versetzte dieser, „denn dergleichen Spas versteh ich nicht.“

Auflösung der Charade in No. 58:

Hanswurst.

Druck und Verlag der G. W. Zaiserschen Buchhandlung. Redaktion: G. L. 1 c.